Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 3 (1896)

Heft: 7

Artikel: Schule und öffentliche Gesundheitspflege : Arbeit der Sektion

Entlebuch

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-527592

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

belflecken eine außerordentlich dünne Gasmasse bilden. Die in einzelne Sterne auflösbaren Nebel dagegen geben stets ein zusammenhängendes Spektrum, wie die Sonne.

Die Kometen zeigen in ihrem Spektrum die drei Bänder des Kohlenwasserstoffes.

So hat also die Spektroskopie nachgewiesen, daß die Himmelskörper, wie sie einen einheitlich geordneten Lauf inne halten, so auch aus den selben Stoffen gebildet sind. Den wichtigsten Beweis hiefür liefern aber die Sternschnuppen und Meteore. Wir müssen hierüber im folgenden etwas ausführlicher sprechen. (Schluß folgt.)

Schule und öffentliche Gesundheitspflege.

(Arbeit der Sektion Entlebuch.)

Titl. Ein bekanntes Axiom sagt: "Wer die Jugend hat, beherrscht die Zukunft," und dieses gilt auch in medizinischer Hinsicht; denn nur von gesunden Kindern läßt sick, für später eine kräftige Generation erwarten. Nun aber ist die Jugend so sehr an die Schule gebunden und bringt darin so viel Zeit zu, daß es jedem einleuchten muß, welche Bedeutung die Bauart des Schulhauses, die Einrichtung der Schulzimmer und die Art und Weise, wie die Schule geführt wird, haben muß. Dabei fällt der Umstand schwer ins Gewicht, daß es sich um das Zusammenleben vieler Individuen handelt, wobei eine Erkrankung des einzelnen leicht auch auf andere übergehen kann.

Im folgenden will ich versuchen, kurz die Grundsätze zu skizzieren, welche bei dem Baue eines Schulhauses maßgebend sein sollen und in der Schule beobachtet werden müssen. Erwarten Sie deshalb von mir nicht neue Theorien, ich begnüge mich mit der Aufführung der wichtigsten Punkte, wobei ich speziell

unsere Landverhältnisse im Auge behalte.

Bundchft die Wahl eines Bauplates. Hierin wird viel gefehlt. Der Bauplat für ein Schulgebaude barf nur in ruhiger, freier und nach allen Richtungen offener Lage gewählt werden. Der Boben soll trocken sein, und wo dies
nicht der Fall ist, muß eine rationelle Drainierung dem Bau vorangehen. Wenn
schon der Lärm, welcher mit einem Schulhause unvermeidlich verbunden ist, für
die Nachbarn sehr lästig fällt, so ist das viele Straßengeräusch, zumal im Sommer, wenn die Fenster zur nötigen Bentilation offen sind, für ein gedeihliches
Studium der leicht zerstreuten Kinder noch viel nachteiliger. Es ist daher ein
verkehrter Grundsak, wenn man glaubt, das Schulhaus müsse auf dem verkehrsreichsten, wenn auch schönsten Plate des Dorfes stehen. Daß ein Schulhaus von
allen Seiten frei sein müsse, ist ein Ersordernis jeder Bentilation und Beleuchtung eines rationell gebauten Schulhauses. Die diesbezüglichen Uebelstände bei
Gebäuden in engen Gassen, in der Rähe von Ställen, Misthausen, 2c. sind jedermann einleuchtend und sollen im solgenden noch näher ins Auge gefaßt werden.

"Wo die Sonne nicht hineingeht, da geht der Arzt hinein," sagt ein italienisches Sprichwort. Man richte daher, wenn immer möglich, die Hauptsront gegen Süden und benute die Nordseite des Hauses zu Wirtschaftsräumen zc. Ein offener oder mit Bäumen besetzter Platz um das Schulhaus herum bietet nicht nur Licht- und Luftzutritt, sondern dient auch als sehr nüplicher und angeneh-

mer Spiel- und Turnplat für die Jugend.

Der Holzreichtum unserer Wälber, sowie ber Kostenpunkt bringen es mit fich, bag bie meiften Schulbauten bier zu Lande aus Holz gebaut merben, mogegen vom hygieinischen Standpuntte aus nichts einzuwenden ift. Gine bicke Bolamand ober eine Mauer aus gebrannten Hohlziegeln liefert ein gutes, marmes und trodenes Saus und gestattet infolge ihrer Porosität ber Luft giemlich freien Durchtritt. Weniger find zu empfehlen maffive Mauern. Wegen ihrer Eigenschaft als gute Barmeleiter find gemauerte Bohnungen ben verschiebenen Temperaturschwankungen der Außenluft sehr unterworfen. Andererseits ist ihre Porofität fehr gering und ihre Durchläffigfeit für die Luft baber von fehr minimem Belange.

Viel Gewicht ist auf eine gute Wasserversorgung zu legen. Ein Wasferhahnen in jedem Bange ift nicht nur gegen Fenersgefahr nüglich, sondern bient auch zur Bequemlichkeit ber Rinber; ein Umftanb, ber nicht gering zu achten ift, wenn man bedenkt, wie schwer es vielen Rindern ankommt, am Morgen sich zu waschen, und wie nachsichtig manche Mütter hierin sind. Auch in ben Aborten sollte ein Spulfpstem nicht fehlen, wodurch mander Migstand gehoben murbe,

jumal in großen Dorficulhaufern.

Bur Einrichtung bes Hauses selbst übergehend, verlangen wir als erftes Erforbernis eines gefunden Schulhauses Geräumigfeit und Belligfeit; bagu gehören breite, helle Gange, bequeme, fanft anfteigende Stiegen,1) alfo feine Wenbeltreppen, dazu luftige, Licht und Sonne zugängliche Zimmer. Das Stiegenhaus muß womöglich in einem An- oder Borban plaziert werden. Damit wird der Lärm aus dem Zentrum an die Peripherie des Hauses verlegt und bei Feuerausbruch ift die Gefahr, vom Feuer abgeschlossen zu werden, viel geringer. Aus gleichem Grunde sollten auch die Tritte aus Stein sein. Der Hauptgrund jedoch zum erzentrischen Stiegenhausbau liegt barin, daß die Aborte außerhalb bes eigentlichen Gebäudes verlegt werden fonnen. Lettere follen aus Mauerwerk erstellt sein und Cementboden besitzen. Alle Röhren muffen aus glasiertem Ton ober Cement bestehen, besgleichen foll die Grube, wo eine Wasserleitung nicht möglich ift, cementiert, nach außen gut abgeschlossen und mit einem Luftsamin, (Dunstrohr) versehen sein. Geftatten es die Berhältnisse, speziell der Plat, so erstelle man die Aborte getrennt vom Hauptbau, verbinde sie jedoch durch eine Wendelbahn miteinander.

Das Erdgeschoß barf nicht unmittelbar auf bem Erbboben aufliegen, sondern muß unterfellert werden. Da in alle Schulhäuser immer viel Staub eingeschleppt wird, welcher in allen Fugen und Spalten liegen bleibt und durch seinen Gehalt an allen möglichen Pilzen und andern Arankheitsträgern zu vielen Arankheiten Anlaß gibt, sollen die Fußboten der Gange und Schulzimmer von hartem Holze und aut gefugt sein, damit sich kein Staub in den Rigen sammle. Am besten ist Eichenriemenboben (Parquetboben). Um ihn gut waschen zu

können, empfiehlt es fich, ihn mit beißem Leinöl zu tranken.

Bezüglich bes wichtigften Punttes, bes Schulgimmere, fommen wieber zuerft Größe bes Raumes, Beleuchtung und Bentilation in Betracht, fodann Beizung und schließlich die wichtige Frage der Schulbanke. Es wurde mich zu weit führen, hier aus bem Luftfubus, welcher für jedes Rind nötig ift, die zweckma-Bige Große eines Schulzimmers zu berechnen, barum mogen wenige Angaben genügen.

Der auf jedes Rind entfallende Flachenraum foll mindeftens 1-15 m2. und der Aubikraum, (Luftraum) 4-5 m3. im Minimum betragen. Diese Bablen entsprechen zwar nicht bem für erwachsene Menschen in Schlafzimmern und Wohnungen verlangten Luftraum von 20 m3. Gin zu großes Zimmer macht

¹⁾ deren Tritte nicht höher als 15 cm. sein durfen.

jedoch dem Lehrer das Vortragen schwierig und gestattet den Kindern, welche weit von der Wandtasel entsernt sitzen, auf der Tasel Geschriebenes nur mühsam zu lesen.

Auch die Beleuchtung ist in großen Zimmern mangelhaft. Ein zu großes Zimmer verunmöglicht daher nahezu den Unterricht. Jedenfalls sollte ein Schulzimmer nicht mehr als 10 m. lang und 7 m. breit sein und die Zahl der darin unterzubringenden Kinder 50—60 nicht übersteigen. Der Ausfall an Luftraum muß deshalb bei so beschränkter Zimmergröße durch sehr ergibige Ventilation ausgeglichen werden.

In enger Beziehung zur Größe bes Zimmers steht bessen Beleuchtung. Das Licht ist ja für alles Belebte in der Natur nebst der Luft das Allernot-wendigste. Ohne diese himmelsgaben gibt es auch in der Schule kein geistiges und körperliches Gedeihen, dagegen aber Kränklichkeit, blasses Aussehen und spe-

giell Rurgfichtigfeit.

Von dem Ideale, einer Beleuchtung von oben, wie man sie hie und da für Zeichnungsschulen findet, wird man auf dem Lande wohl überall absehen müssen. Wiel leichter schon möglich, besonders in kleinern Schulhäusern mit einem oder zwei Schulzimmern, ist die Beleuchtung von zwei dis drei Seiten, was auch genügend ist. Anders bei Schulzimmern, bei denen das Licht nur von einer Seite Eingang sindet. Hier läßt die Beleuchtung besonders im hintern Teile des Jimmers viel zu wünschen übrig. Doch kann man einigermaßen auch hier Abhülse schaffen dadurch, daß man möglichst viele Fenster andringt. Dabei müssen die Fensterpseiler ober Zwischenwände möglichst schmal und ihre Kanten so abgeschreitet sein, daß sie nach innen und außen einen stumpsen Winkel zur Fenstericheibe dilben. Seitlich schief einfallende Lichtstrahlen werden dadurch von den Pfeilerkanten oder Ecken nicht ausgesangen, sondern sinden freien Durchlaß.

Ferner ist die Lichtwirfung eines Fensters in seinen obern Teilen eine günstigere als in seinen untern, weil die schief von oben einfallenden Strahlen im ersten Falle weit ins Zimmer hineinreichen und einen großen Zerstreuungstreis haben, während letztere in furzer Entsernung vom Fenster den Boden tressen. Die Fenster sollen deshalb möglichst hoch sein und zwar dis zur obern Zimmerdecke reichen. Strahlen, welche durch die untern Fensterscheiben und nahe dem Boden schief einfallend die Tischobersläche nicht bestreichen, sondern ihre Richtung unter den Tisch nehmen, haben für den Schüler wenig Nuten.

Die Schulbante muffen in ber Regel so aufgestellt werben, bag bas Licht von ber linken Seite bes Schülers einfällt, weil bann die Hand beim Schrei-

ben feinen Schatten auf bas Papier wirft.

Allzugrelles Sonnenlicht wird am besten durch Vorhänge von ungebleiche ter Leinwand abgehalten, besser als durch Jalousien, welche zu stark verdunkeln und Schatten werfen.

Sehr nachteilig für die Augen sind die leider noch sehr viel angewendeten Schiefertafeln. Für das Erkennen von Formen kommt es nicht nur auf die absolute Helligkeit an, sondern auch auf das Verhältnis der Helligkeit des Papiers oder der Tasel zur Helligkeit der Schrist. Je geringer der Unterschied, desto größer ist die Anstrengung und Ermüdung des Auges. Ein angestrengtes, ersmüdetes Auge bekommt jedoch vom Gesehenen nur undeutliche Bilder und wir suchen infolge dessen das Nethautbild zu vergrößern. Tieses geschieht dadurch, das wir unser Auge dem Objette näher bringen, wodurch unserer mangelnden Sehschärfe nachgeholsen wird. Hand in Hand damit geht aber eine größere Anstrengung der Aksommodationsmuskeln des Auges und als deren Folge: Ropsschieht merzen, Schmerzen in den Augen, Tränen derselben, Flimmern und andere Störungen. Oder aber der Aksommodationsapparat verfällt durch die immer wiederholte Anstrengung in dauernde Berkürzung, die Linse bleibt dauernd

ftarter gewölbt und wir befommen ein turgfichtiges Auge. — hier ichon vorgreifend, fagen wir baber: weg mit ben Schiefertafeln, fo weit immer möglich.

Hen das Licht weniger absorbieren als die dunkeln. Hell soll das Papier sein und die Tinte schwarz, doch nicht glänzend. Immer dringe der Lehrer auf eine gedrungene Schrift mit festen Zügen. Die gleichen Grundsätze gelten auch für die gedruckte Schrift, besonders für die deutsche, weniger für die Antiqua. Die Buchstabengröße soll nicht weniger als 10 Punkte (Garmond) und der Durchschuß nicht unter 14 Punkte (Mittel) betragen. Ueber die Frage, ob die Steilsoder Schrägschrift vorzuziehen sei, wurde in den letzten Jahren viel diskutiert und speziell in den Zürcher-Stadtschulen wurden Versuche angestellt; doch ist die

Sache noch nicht genügenb abgeflart.

Nachdem wir nun in Rürze die Beleuchtungsfrage erörtert haben, kommen wir zu einem nicht minder wichtigen Punkte: zur Ventilation und Heizung ber Schullofalitäten und ihrer Beziehung jur Sygieine. -- Um meiften verbreitet find bei une bie Rachelofen, beren gleichmäßige, mobituenbe Barme uns hinlanglich befannt ift. Ihnen haftet jedoch meiftens ber Nachteil an, baß die Heizvorrichtung außerhalb des Zimmers angebracht ist, wodurch sie für die Bentilation nicht benuthar ift. Wenn wir aber erwägen, daß bei allen Berbrennungen Luft, refp. beren Bestandteil, ber Sauerstoff, notig ift, und daß biefer aus der die brennenden Körper umgebenden Luft entnommen wird, so ist es klar, daß alle Defen, beren Heizvorrichtung im Zimmer angebracht ift, beffer find. Die ichlechte Zimmerluft wird von ben brennenden Rorpern fozusagen angesogen, und die Oribationsprodukte strömen bann im Ramin nach auken, mahrend durch alle Fugen und Rigen ber Fenfter und Bande frifche Luft nachströmt. Ausgezeichnet find bie fog. Mantelofen, welche mit einem Doppelmantel verfeben find. Der Zwischenraum fteht in seinem untern Teil mit einem Rohre, welches nach außen ins Freie mundet, in Berbindung. Gefunde, frifche Luft ftromt fortwährend ein, wird erwarmt, fteigt in die Bohe und verbreitet sich im Zimmer, mabrend die schlechte Luft burch ben Ramin abzieht. Solche Defen bienen zugleich ber Bentilation und zur Beizung. Bei Neubauten verfaume man auch nicht, die wenig koftspieligen, aber sehr nütlichen Bentilationsschlotten oder Luftfamine anzubringen.

In Städten mit großen Schulhäusern und vielen Schulzimmern ist fast überall die Zentralheizung eingeführt, sei es die Damps oder Heiglustheizung. Alle diese Systeme haben wegen der Kostspieligkeit des Betriedes für ländliche Berhältnisse keine proklische Wichtigkeit. Das Gleiche gilt von den teuern Ben-tilationsvorrichtungen, mögen sie nach dem Expulsions oder Aspirationssystem

gebaut fein.

Immerhin soll auf die Bentilation der Schulräumlichkeiten die größte Sorgfalt verlegt werden, denn bedenken wir, daß wir fortwährend der eingeatmeten Luft Sauerstoff entnehmen und dafür das Oxidationsprodukt, die Rohlenstäure, abgeben, so ist es leicht verständlich, daß in Jimmern, wo viele Menschen zusammen bei geschlossenen Fenstern sich aufhalten, bald ein Mangel an Sauerskoff und ein Zuviel an Rohlensäure sich einstellen wird. Beides ist mit der Gesundheit nicht vereindar und führt zu Arankheit und Siechtum. Ferner hat Birchow nachgewiesen, daß der Mensch durch die Atmung, durch die Hauptstranspiration, im Schweiße 20., noch andere, ammoniakähnliche Gase ausdünstet, welche er Anthropotoxine nennt, weil sie, sobald sie in größerer Menge in einem Raume vorhanden sind, auf den Menschen giftig wirken. Auch Ausdünstungen von nassen Kleidern, Schuhen 20. gehören dahin.

Wie fonnen wir nun biefen Uebelftanden am beften abhelfen, ohne bie Soule allguschwer zu belaften, b. b. ohne zu große Roften zu verursachen? Schon

früber haben wir dargelegt, daß nicht zu viele Schüler in ein Zimmer sozusagen eingepfercht werden sollen. Sodann sind die Fenster zum Oeffnen eingerichtet und eben darin, im häusigen und ergiebigen Oeffnen der Fenster haben wir die beste und zugleich billigste Bentilation oder Lüstungseinrichtung. Am besten eignet sich dazu der in neuerer Zeit in öffentlichen Lotalitäten vielsach eingeführte horizontale Fensterflügel, welcher oberhalb der gewöhnlichen Flügel angebracht ist, um eine horizontale Are sich dreht und ohne Belästigung der Zimmerinsassen einen starten Lustwechsel vermittelt.

Nach Schluß ber Schule, sowohl mittags als abends, sollen jeweilen während einer halben Stunde mehrere Fenster geöffnet werden. Auch während der viertelstündigen Pause, welche weder vormittags noch nachmittags sehlen darf, soll während mehrern Minuten gelüstet werden. Erlauben es überhaupt Jahreszeit und Witterung, so dürsen auch während der Schule selbst einzelne Fenster offen bleiben. — Der Umstand, daß man zur Winterszeit nach obigem Versahren viel Ofenwärme verliert und mehr Holz verbraucht, darf nicht ausschlaggebend sein, da, wo es sich um das leibliche und geistige Wohl so vieler Kinder handelt. Leichter und besser ist's, Krankheiten verhindern als Krankheiten heilen. — Ich braucke kaum noch beizusügen, daß in jeder Schule ein Thermometer vorhanden sein soll. Die Zimmertemperatur soll nicht unter $+16^{\circ}$ C. und nicht über $+19^{\circ}$ C. liegen.

Bei nassem Wetter ist es nicht zu vermeiden, daß die Kinder mit nassen, beschmutten Kleibern in die Schule kommen. Die Ausdünstungen solcher Kleider sind, wie oben schon erwähnt, der Gesundheit sehr nachteilig, darum empsiehlt es sich, bei Anlage neuer Schulhäuser ein eigenes, heizebares Zimmer einzurichten, wo die Kinder die unnötigen Oberkleider, Mantel, Halsbinden zc. ablegen und ihre gefrorenen Schuhe gegen warme Filze oder Strohpantoffeln vertauschen können. Nach der Schule wird jeder dann seine Kleider getrocknet in Empfang nehmen können. Diese Einrichtung hat sich mancherortstrefflich bewährt.

Es ernbrigt uns noch, einige Worte über die viel diskutirte Schulbantfrage zu sagen, wobei wir auf die Aufzählung aller teuren und komplizierten Spsteme nach Runge, Buillaume, Fahrner, Clarapièbe, Schent, Largiaber zc. verzichten und nur einige ber wichtigsten Punkte anbeuten wollen. — Infolge unzwedma-Biger Schulbante treten namentlich zwei Uebel auf: Rurzfichtigkeit und eine Bertrummung ber Wirbelfaule nach rechts. Beibe treten vorzüglich bann auf, wenn ber Tifch zu boch, b. h. bie Sohenbiffereng zwischen Bant und vorberem Ranbe ber Tischplatte zu groß ift. (Wir bezeichnen bieselbe mit h1.) Das gleiche ift ber Fall, wenn die Tischplatte in horizontaler Richtung zu weit vom Site, resp. von ber Rudenlehne entfernt ift (h3). Die Rinder benüten in diesem Falle nicht die nüpliche Rückenlehne, sondern beugen sich beim Lesen sowohl als beim Schreiben ftart nach vornen, um bennoch mit ben Ellbogen auf bie Tischplatte fich stupen zu können. Sierdurch entsteht einerseits eine schäbliche lleberanftrengung ber Rudenmustulatur, andererfeits eine ju große Unnaberung ber Augen an Buch, Tafel ober Schreibpapier. In beiben Fallen wird bie Diftanz zwischen den Augen und der Vorlage zu klein und die Folge davon ift, wie fdon fruber erortert, Rurgfichtigteit. - Ift ferner die vertifale Distanz zwischen Bank und Tisch zu groß, so muß der rechte Urm sowie die rechte Schulter beim Schreiben ungebührlich gehoben werden und wir bemerken am Rinde eine Rrummung der Wirbelfaule nach rechts. Diefe feitliche Berfrummung, welde zu einer dauernden Diggestaltung bes Körpers führen fann, treffen wir hauptjächlich bei fonst schwachen Kindern, deren Dustel- und Knochenspftem nur schwach entwickelt ist.

Wir muffen baber von einer rationellen Schulbant, abgesehen von jedem Luxus, verlangen, bag fie folgenden Anforderungen entspreche. Gleichwie bie

Rinder selbst, sollen auch die Banke verschiedene Größe haben, in allen ihren Teilen der Körpergröße der Kinder entsprechen und nach ihrer Söhe in der Schule aufgestellt werden, so zwar, daß die niedrigsten zuvor-

berft, die größten gu hinterft im Zimmer gu fteben tommen.

Beim Beginne eines jeden Semesters sollen die Kinder nach ihrer Größe eingereiht und in die verschiedenen Bänke platiert werden. Die richtige Distanz zwischen Bank und Tischplatte, resp. Tischhöhe muß gleich sein dem Abstande der Sitknorren vom Ellbogen. Nur in diesem Falle liegt der senkrecht herabhängende Oberarm bequem auf dem Tisch. In einer Bank sollen höchstens vier, gewöhnlich aber nur zwei dis drei Schüler Platz sinden. Die höche der Bank (h²) entspreche dem Unterschenkel, sodaß dieser auf den Boden zu stehen kommt. Dadurch wird einerseits das lärmende Schlenken der Beine verhindert und anderseits werden die zarten Gelenkbänder des Knies entlastet. Die vorne abgerundete Bank muß nach hinten etwas ausgehöhlt sein, entsprechend der Gefäßewöldung. Auch die Rückenlehne darf in der Lendengegend eine schwache Wölbung besitzen. Auf diese Weise bekommt die Wirbelsäule eine ihr überallanliegende Stüße.

Eine Gradhaltung des Körpers erzielt man am leichteften dadurch, daß man die vorhin erwähnte horizontale Distanz zwischen Tisch und Bant negativ macht, d. h. der vom Tischrand gefällte Lot muß auf die Bant fallen. Soll der Schüler aber bequem in der Bant aufstehen können, so muß die vordere Hälfte der Tischplatte zurückgeschoben oder umgeklappt werden können. Zum bessern Verständnis mögen hier einige Zahlen in tabellarischer Uebersicht Platz sinden, welche nach Rosenthal als Durchschnittsmaße zur Richtschnur die-

nen mögen.

Alter der Schüler. Jahre.	Größe der Schüler in em.	Tischhöhe Höhendiff. h ¹ . cm.	Bank- höhe. h². cm.	Tiefe d. Siķes. cm.	Tiese des Tisches (d. Tischps.). cm.	Tisch- länge. em.	horizon- tal-Di- stanz. h ³ . cm.
6—8	100—115	21	31	23	32	50	2-
8—10	115—130	23	34	25	33	53	
10—12	130—140	25	38	28	34	56	
12—14	140—156	27	42	30	3 5	60	4
14—16	156—168	29	45	32	36	63	
16—18	168—180	32	47	33	37	65	

Weniger burch schlechte Haltung und mangelhafte Schulbanke als burch ungenügende Ventilation veranlaßt, können, außer den schon erwähnten Störungen der Gesundheit, wie Rückgratverkrümmungen und Kurzsichtigkeit, noch folgende, oft durch die Schule veranlaßte Krankheiten angeführt werden: Ropfweh, Nasenbluten, Zirkulationsstörungen, Herzklopfen, Ernährungs- und Verbauungsstörungen, Magenleiden, Blutarmut 20.

Schließlich drängt sich uns noch die Frage auf: Rann auch der Lehrer in gesundheitlicher Beziehung für die Kinder etwas tun? Darüber nur wenige Bemerkungen. Vorerst muß ein jeder Lehrer darauf dringen, daß von den Schulbehörden die für eine gesunde Entwicklung der Kinder erforderlichen Maßregeln getroffen werden; er soll durch wiederholte Abweisungen und leere Vertröstungen

fich nicht entmutigen laffen.

Sein oberfter Grundsak in der Schule jedoch sei: Reinlichkeit. Energisch dringe er darauf, daß Zimmer und Gänge fleißig gescheuert, Böden und Wände häufig gewaschen werden. Auch bezüglich der Rinder halte er auf die größte Reinlichkeit. Bei seiner täglichen Kontrolle, bei Korrekturen 2c. bietet sich ihm genügend Gelegenheit, sich Hände, Gesicht, Haar und Aleider seiner Schutbefohlenen anzusehen. Ungezieser, Ausschläge, Drüsenanschwellungen und andere oft eckelhaste Krantheiten und Leiden haben nur zu oft ihren Grund in der mangelhasten Reinlichkeit. Es schadet den Kindern keineswegs, wenn sie auch zur Strase mitten im Winter zum Brunnen wandern müssen, um dort das Nötige in dieser Beziehung nachzuholen. Ramm und Seise nebst Wasser und Handtuch sind nicht unwichtige Faktoren in der Kindererziehung und sollten auch auf dem Lande nicht als Luxusgegenstände im Hause angesehen werden.

Ein aufmerksames Auge muß der Lehrer auf allfälliges Vorkommen von Spidemien haben und bei irgend welchem Zweisel der zuständigen Behörde sosort Anzeige machen. Aus Gleichgültigkeit und Sparsamkeitsrücksichten werden Kinder oft nicht ärztlich behandelt und sinden daheim auch nicht die nötige Pflege. Die nühliche Frist verstreicht, ohne daß etwas geschieht, und wenn dann die Behörden Maßregeln ergreisen wollen, z. B. die Schule schließen, so ist das lebel

schon in mehreren Familien verbreitet und alle Dube umsonft.

Wohltätig kann der Lehrer ferner dadurch wirken, daß er die Kinder zu einem vern ünftigen Lebenswandel anhält und sie zu Turn- und Spielübungen veranlaßt, anstatt sie während der Pause im Schulzimmer zu dulden. Im Sommer soll das Baden nicht vernachlässigt werden, denn neben der Gymnastit bildeten Baden und Schwimmen von jeher die Hauptmittel zur ebenmäßigen, gesunden Entwicklung des Körpers. Auch über den Nutzen des Turnens, speziell der Freiübungen, ließe sich vieles sagen, soll aber als bekannt vorausgesetzt werden dürsen.

Ueberbürdung mit Aleibern darf nicht geduldet werden; arme Rinder hingegen follen den Armenvereinen zur Unterftützung mit Aleidern und und Schuhen empfohlen werden. Das Tabakrauchen, dieses auf dem Lande (und in Städten!) allgemein verbreitete lebel soll vom Lehrer streng bestraft werden. Auch muffen die Kinder wissen, daß zur Herbstzeit der Genuß von

unreifem Obste ber Gesundheit fehr ichablich ift.

Vor allem aber darf der Lehrer die Kinder nicht überbürden mit Arbeiten. Hausaufgaben sind nur in den obern Klassen zulässig. Schwache Kinder sollen überhaupt nach Möglichkeit dispensiert und entlastet werden. Desgleichen soll der für die Kinder so notwendige freie halbe oder ganze Tag in der Woche nicht durch Hausausgaben und Verlegung der sog. Freisächer, wie Musikunterricht z. illusorisch gemacht werden.

Die Jugendzeit ist die Periode nicht nur der geistigen, sondern auch der törperlichen Entwicklung. Wird letztere durch Ueberanstrengung des zarten Körpers gehemmt und zurückgehalten, so machen sich die Folgen oft für das ganze Leben geltend. Wan vergesse aber nicht, daß ein gesunder Geist nur in einem gesunden Körper wohnt, und daß ohne körperliche Gesundheit auch das größte

Wiffen nicht in fruchtbringende Praxis umgefest werben fann.

Freilich darf man nicht verhehlen, daß vielen der vorher erwähnten sanitarischen Maßregeln überall und speziell auf dem Lande mannigsache Schwiestig eiten Maßregeln überall und speziell auf dem Lande mannigsache Schwiestig eiten gegenüberstehen, aber man vergesse nicht, daß der Ansang zur Besserung die Erkennung des lebels ist. Mit deren Erkenntnis werden auch die passenden Mittel und Wege sich sinden, den lebelständen, die noch da und dort herrschen, abzuhelsen. Angenommen, ein jeder Lehrer oder Schulpsleger in einer Gemeinde trachte, wenigstens in einer Sacke Remedur zu verschaffen, so bildet die Summe aller dieser Verbesserungen doch einen großen Fortschritt. Das gute Beispiel einerseits und die erzielten Ersolge andererseits werden ermunternd auf andere wirken, zum Nußen und Frommen nicht nur der Schule, sondern des ganzen Vaterlandes. — Aufgabe dieses Reserates war es, dazu einen kleinen Beistrag zu leisten; sollte dieses gelungen sein, so ist sein Zweck erfüllt.

L. Paly, Arzt.